

TAGUNGSDOKUMENTATION

Ganztägige Schule und Jugendarbeit: Gemeinsam mehr Chancen

22. und 23. Oktober 2015

Insel – Haus der Jugend
Pädagogische Hochschule Salzburg

Für den Inhalt verantwortlich:

Bundesministerium für Familien und Jugend
Abteilung I/5 - Jugendpolitik
Untere Donaustraße 13 - 15, 1020 Wien

Bundesministerium für Bildung und Frauen,
Sektion I, Minoritenplatz 5, 1014 Wien

Salzburg - Wien, Dezember 2015

Zusammenstellung der Tagungsdokumentation:

akzente Salzburg

Fotos: Kerstin Schnitzhofer

INHALTSVERZEICHNIS

Begrüßung	Seite
I. Einleitung	4
Motivation zur Tagung	
II. Geleitworte	5-7
Landesrätin Mag. ^a Martina Berthold, MA Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek Bundesministerin MMag. ^a Dr. ⁱⁿ Sophie Karmasin	
III. Keynote	8-10
Dr. ⁱⁿ Regina Munderlein	
IV. Workshops	16
Vorstellung der Workshopinhalte, der Grundinformationen, der Diskussionsinhalte	
Workshop I: Freizeitpädagogik	16
Workshop II: Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit	17-18
Workshop III: Erfolgreiche Modelle für eine gelingende Kooperation	19-21
Workshop IV: Kooperation von Jugendarbeit und Schule im ganztägigen Kontext	22-23
Workshop V: Rechtliche Grundlagen	24
Workshop VI: Schulsozialarbeit	25
Workshop VII: Schule, Jugendarbeit, Sozialraum: neu denken!	26
V. Markt der Möglichkeiten	27-34
Vorstellung der AusstellerInnen & Darstellung der Zusammenarbeit der Einrichtungen	
VI. Vorstellung Konzept „Insel – Haus der Jugend“	35-36
Erfahrungen in der Kooperation von ganztägiger Schule und Jugendarbeit	
VII. Möglichkeiten der ganztägigen Schule für den Start	35-36
VIII. Rück- und Ausblick durch BMBF und BMFJ	37-38
IX. Fotogalerie der Tagung	39-40
X. Presseunterlage/Pressedokumentation	41-42



I. EINLEITUNG – MOTIVATION ZUR TAGUNG

Schule und die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit stehen im Hinblick auf die Bildungs- und Zukunftschancen der heranwachsenden Generationen in gemeinsamer Verantwortung.

Ganztägige Schulformen sind Teil eines pädagogischen Gesamtkonzeptes des jeweiligen Schulstandortes, das alle an der Schule Tätigen mittragen und im Sinne einer lernenden Organisation weiterentwickeln.

Das Angebot der Schule kann durch Bildungs- und Freizeitangebote der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit sinnvoll ergänzt werden. Beide Bereiche unterstützen die jungen Menschen bei der Entwicklung von persönlichen und sozialen Kompetenzen sowie ermöglichen die Persönlichkeitsentfaltung. Bildung und Freizeit müssen ein ganz-

heitliches Angebot in ganztägigen Schulformen darstellen und neue, vielfältige Lernformen sowie freizeitpädagogische Angebote berücksichtigen, sowie die Möglichkeit besitzen, außerschulische Kooperationspartner/innen mit einzubeziehen.

Für diese Zielsetzung beabsichtigten die Landesjugendreferate in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Frauen und dem Bundesministerium für Familien und Jugend im Rahmen der Fachtagung "Ganztägige Schule und Jugendarbeit: Gemeinsam mehr Chancen" von 22. und 23. Oktober 2015 an der Pädagogischen Hochschule Salzburg bzw. im Insel – Haus der Jugend, die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen darzustellen und zur Umsetzung von innovativen Konzepten zu ermutigen.

II. GELEITWORTE

LANDESRÄTIN MARTINA BERTHOLD

Der Ausbau der Ganztageschulen bringt massive Veränderungen der Lebens- und Lernwelt von Schülerinnen und Schülern. Bei diesen ganztägigen Schulformen geht es um eine verstärkte Verschränkung von Lernen und Freizeitgestaltung. Dem lebensnahen, praxisbezogenen Lernen und dem lustvollen, erlebnisorientierten Aspekt des Lernens wird somit mehr Bedeutung gegeben.

Die zusätzliche Betreuung am Nachmittag soll künftig verstärkt durch die Einbindung außerschulischer Einrichtungen stattfinden. Die Ressourcen beider Institutionen, Schule wie außerschulischer Jugendarbeit, müssen noch besser verschränkt werden. Kinder- und Jugendzentren bieten neue, spielerische und zwanglose Lernorte, die sich an den



Bedürfnissen und Wünschen der Kinder und Jugendlichen orientieren sollen.

Von Einrichtungen im Sozial- und Kulturbereich bis hin zum Sport gibt es zusätzliche Möglichkeiten für Verknüpfungen. Zudem können Musikvereine, Jugendorganisationen, offene Jugendarbeit und Jugendzentren miteingebunden werden. Ziel der Bestrebungen ist eine offene Schule, die autonom ihre Verknüpfungen sucht, und die Ressourcen und Kompetenzen der außerschulischen Jugendarbeit miteinbezieht.



BUNDESMINISTERIN GABRIELE HEINISCH-HOSEK

Die beste Bildung für unsere Kinder können wir dann sicherstellen, wenn ausreichend Zeit vorhanden ist – für Lernen, Spaß, Bewegung, Kunst, Hausübungen und Förderung. Die ganztägige Schule, am besten in verschränkter Form, setzt genau hier an.

Auch für Eltern bedeutet mehr Schule mehr Chancen – und damit auch mehr Lebensqualität. Während ihre Kinder bestens betreut sind, können Eltern ihrem Beruf nachgehen. Zu Hause bleibt dann viel Zeit für Gemeinsames, ohne an Hausübungen oder Nachhilfe denken zu müssen. Von Beginn an soll es das beste Angebot für alle Kinder geben.

Außerschulische Jugendarbeit ist eine Bereicherung im Schulalltag – gerade bei der Förderung und Individualisierung. Jedes Angebot der sinnvollen

Freizeitgestaltung erweitert den Horizont der Kinder. Mit der Einbindung von Sport, der außerschulischen Jugendarbeit und Musikpädagogik in die Freizeitpädagogik wird die Bildungslandschaft bunter. Die stärkere Verschränkung der innerschulischen und außerschulischen Jugendarbeit trägt zu einem abwechslungsreichen Schulalltag bei, der den Lernrhythmen der Kinder entspricht.

Mit den Investitionen der Bundesregierung in den Ausbau der ganztägigen Schule möchten wir jedem Kind die Möglichkeit bieten, diese Schulform zu besuchen. Damit die Kinder nicht nur Chancengleichheit erhalten, sondern auch die bestmögliche Förderung.

BUNDESMINISTERIN SOPHIE KARMAVIN

Die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen ist ein essentieller und wertvoller Prozess, der durch die Erziehung der Eltern, der Institution Kindergarten und Schule, der Kinder- und Jugendhilfe sowie der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit entsprechend deren charakteristischen Möglichkeiten unterstützt und begleitet wird.

Durch den Ausbau von ganztägigen Schulformen kommt der Etablierung eines gemeinsamen und umfassenden Bildungsverständnisses, das unterschiedliche Bildungsorte und Lernwelten in eine zusammenhängende Perspektive stellt, eine besondere Bedeutung zu.

Die Betreuung am Nachmittag soll zukünftig verstärkt unter Einbindung außerschulischer Einrichtungen stattfinden, um bestmögliche Rahmenbedingungen



für unsere Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. In diesem Setting befähigen die Profis der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit junge Menschen zur Selbstbestimmung, fördern deren individuelle Fähigkeiten und soziale Kompetenzen und regen gleichzeitig zur gesellschaftlichen Teilhabe sowie sozialem Engagement an.

Durch eine höhere Anzahl von ganztägigen, qualitativ hochwertigen und inhaltlich wie personell breit aufgestellten Betreuungs- und Bildungsangeboten soll den spezifischen Bedürfnissen der jungen Menschen wie auch der Erziehungsberechtigten besser begegnet werden. Darüber hinaus wird damit zu einer erhöhten Vereinbarkeit von Familie und Beruf beigetragen.

DR. REGINA MÜNDERLEIN

III. KEYNOTE



Erfolgreiche Schulkooperation – Erfahrungen und empirische Ergebnisse von Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule in Deutschland.

Die Ganztagsschule ist in Deutschland seit der ersten PISA Studie stark in den Fokus gerückt. Die Gelder der „Investition Zukunft Bildung Betreuung“ (IZBB) hatten einen starken quantitativen Ausbau und eine qualitative Entwicklung der Ganztagsschule in Deutschland zur Folge.

Doch Ganztagsschule findet nicht nur im schulischen Kontext statt. Schulen in Deutschland arbeiten häufig mit nicht-schulischen Einrichtungen zusammen. Hierbei gilt speziell die Zusammenarbeit zwischen der deutschen Hauptschule (als Ganztagsschule nun die Mittelschule) und Jugendhilfe bzw. darin Einrichtungen der Jugendarbeit als „institutionelle Lösungsformel“ für den Ausgleich der problematischen Bildungsbenachteiligung von Schülergruppen in Deutschland.

Ganztagsschule und Ganztagskooperation wird dabei häufig mit einem positiv gedachten, „ganzheitlichen“ Bildungsansatz verknüpft. Diese Vorstellung leitet sich ab aus der Methodenvielfalt und Angebotsvielfalt der in den teilweise rhythmisierten Ganztage eingebundenen Jugendarbeit bzw. anderer Anbieter,

welche das schulische Bildungssetting ergänzen sollen.

Zudem taucht in diesem Zusammenhang mit großer Bestimmtheit die Idee der pädagogischen und institutionellen Synergieeffekte durch Kooperation auf. Hier wird in Deutschland häufig von einem „Mehrwert“ durch kooperative Angebotskonstruktionen ausgegangen. Dazu tritt die programmatische Erwartung institutioneller Ebenbürtigkeit (Stichwort: „Augenhöhe“) von Schulen und Jugendeinrichtungen in der Umsetzung von kooperativer Zusammenarbeit auf. Diese wird betont und – wie ich finde zu Recht – als besonders wichtig herausgestellt. Doch können diese tatsächlich eingelöst werden?

So gesehen stellt es sich aus meiner Sicht so dar, dass Schulkooperationen und besonders Ganztagskooperationen prinzipiell mit hohen pädagogischen Erfolgserwartungen positiv überfrachtet werden. Und damit sind wir bei Ganztagsschule und Ganztagskooperation als programmatisch anzuwendendem „Allheilmittel“, wie Rauschenbach es be-

reits in Bezug auf die Ganztagschulen pointiert formuliert hat.

Hinzu kommt die wissenschaftlich attestierte Anfälligkeit des sozialen Arbeitsfeldes für „Kooperationsmythen“, d.h. einer Haltung, die von Zusammenarbeit generell etwas Positives erwartet. Kooperation im (Ganztags-)Schulbereich wissenschaftlich zu behandeln erfordert daher sowohl einen kritischen Umgang mit den „Kooperationsmythen“ des sozialen Arbeitsfeldes, als auch eine ständige Auseinandersetzung im Spannungsfeld zwischen Empirie und bildungspolitischen sowie normativen „Aufladungen“ in Bezug auf Ganztagschule und ganztagschulische Zusammenarbeit.

Ich denke, die Form der kooperierenden Ganztagschule hat das Potential aus Schule einen anderen Ort zu machen, sie zu öffnen für einen umfassenderen Bildungsansatz.

Das deutsche BMBF spricht gar von den „Vorbildern für das Lernen der Zukunft“ in der Ganztagschule. Der Schultag bis 16 Uhr in Verbindung mit mehreren professionellen Logiken vereint sich in dieser Vorstellung zu einer „Neuen Schule“.

Angebote, Inhalte und methodische Vielfalt, die in die Schule hineinkommen „heilen“ sie (um nochmals Rauschenbach aufzugreifen) – in Verbindung mit zeitlicher Rhythmisierung – von dem schultypischen Lern- und Bewertungsdruck und bringen Freiwilligkeit, Bewegung und lebendiges Lernen in die „ehrwürdigen Hallen“.

Davon, so meint man, müssten – neben den Eltern – auch Schülerinnen und Schüler profitieren. Aber wie eine Schulleiterin einmal humorvoll zu mir sagte: Der natürlicher Feind des Schülers ist der Lehrer – und ich behaupte: Ganztagschule ist auch eine Schule. (Was meinen Sie?

Verändert Schule sich wirklich gänzlich? Gelungene Beispiele gibt es – Rheinhardt Kahl hat einige in seinem wunderbaren Film „Treibhäuser der Zukunft“ dargestellt. Aber auch in München-Aubing, einem sozialen Brennpunkt wird Schule gemacht: die Mittelschule Wiesentfellerstraße und die Pasinger Fabrik, Kultur und Spielraum e.V. in München-Pasing sind aus meiner Sicht ein leuchtendes Beispiel, ebenso die Mittelschule Walliser Straße in München-Fürstenried-West und die Jugendeinrichtung „Intermezzo“ des KJR München-Stadt).

Letztlich sind sicherlich weitere wissenschaftliche und praktische Erkenntnisse dringend erforderlich. Zum einen, um durch den Transfer der Erkenntnisse Akteuren und Institutionen Klarheit über die hohen Anforderungen und die Komplexität der Schulkoooperation zu verschaffen. Zum anderen geht es ja aber vor allem Schulkindern, besonders denjenigen, die in der Schule ohnehin schon viel Stress empfinden, die schlechte Noten haben und einer Benachteiligung unterliegen eine gelungene Schulsituation ohne zusätzliche vermeidbare Misserfolgserlebnisse durch „Kooperationsexperimente“ zu ermöglichen.

Kooperationsproblematiken in der Praxis

Unsere Kernfrage heute ist: Kann und soll Jugendarbeit in der Ganztagschule – sei sie offen oder gebunden – eine Rolle spielen? Und wie kann das aussehen? Wie könnte das gehen? Ich möchte zur Beantwortung dieser Frage einige (ausgewählte) Forschungsergebnisse aus Deutschland heranziehen. Diese spiegeln Erfahrungen der Kooperationspraxis in Deutschland wider. Dabei fokussiere

ich mich nicht auf die inhaltlichen und pädagogischen Elemente und Kompetenzen der Jugendarbeit. Diese stehen unbestritten als professionelle Ressource bereit.

Die Frage ist eher, wie sich diese Fachlichkeit im Schulkontext entwickelt und welche Kooperationsrealität sich in Deutschland abzeichnet.

Und hier finden wir in Deutschland Ergebnisse, die einen nachdenklich stimmen sollten:

- Das schulzentrierte Bildungsverständnis blieb gegenüber Angeboten der Jugendarbeit im Schulkontext erhalten.
- Die institutionelle Autorisierung von Bildung bleibt erhalten (nicht-traditionelle Aufgaben wurden bei Lehrkräften weniger hoch gewichtet)
- Eine konzeptionelle, bildungsorientierte Fundierung der Zusammenarbeit war häufig nicht zu erkennen.
- Die Anwesenheit der Jugendarbeitakteure wurde in Schulen vielmehr genutzt, um die Schülerinnen und Schüler besser zu kontrollieren – auch über die Institutionsgrenzen der Schule hinweg (erzieherischer Zugriff).
- Nicht selten gab es gar keine Zuschreibungen. Jugendarbeit wurde nicht als bildender Akteur gesehen. Die bildungsbezogene Fachlichkeit der Jugendarbeit wurde von Seiten der Schule nicht erfasst.
- Das ernüchternde Hauptmotiv von Schulen in Bezug auf Kooperation war der verlängerter Arbeitstag und der Personalbedarf – und nur zum Teil ein bewusster Einbezug anderer Lernformen.

Aber natürlich gibt es auch Beispiele, in denen gezielt die Fachlichkeit der Jugendarbeit der ganzheitlichen Bildung dient und damit auch bei den Jugendlichen ankommt, LehrerInnen begeistert

und Jugendarbeit wertschätzt: Projekte des tätigen Lernens, des handwerklichen Tuns, der kulturellen Bildung, der Erlebnispädagogik, des Lernens mit Medien – alles pädagogische Ansätze mit starker Ergebnisorientierung.

Lassen Sie uns noch einen Blick auf die Praxis der Jugendarbeit in Deutschland werfen. Wie stellt sich hier die Lage dar?

Die deutsche Jugendhilfe ist laut KJHG SGB VIII gesetzlich zur Zusammenarbeit mit der Schule verpflichtet, wobei die Ausgestaltung sehr unterschiedlich zur Umsetzung kommt. Ein paar Schlaglichter aus der Praxis:

- In der Praxis dominiert eine große existentielle Sorge, aufgrund der flächendeckenden Ganztagschule überflüssig zu werden. Dies steht in Verbindung mit dem Problem des Besuchermangels – auch daraus resultiert die Kooperationsbereitschaft.
- Auf Seiten der Jugendarbeit gibt es zudem eine personenbezogene Motivation durch Schulkooperation „Schule zu verbessern“ – ein mir persönlich vertrautes, aber meiner Meinung nach fragwürdiges Unterfangen angesichts der Größenverhältnisse und Einflussmöglichkeiten in der Praxis.
- Grundsätzlich und bisher nicht gelöst begegnet den nichtschulischen Akteuren in der Kooperation der Loyalitätskonflikt mit Grundprinzipien der Jugendarbeit (in Deutschland verankert im KJHG SGB VIII): Allem voran Freiwilligkeit, aber auch Partizipation, geschlechtsspezifische Ansätze, emanzipatorische und anwaltschaftliche Handlungsformen etc. Daraus ergeben sich vielzählige Fragestellungen in der Umsetzung.

Der institutionell-organisatorische Anteil der Kooperation

Ich möchte nun noch der Frage nachgehen, inwiefern zum Gelingen von Kooperation auch ein institutioneller und organisatorischer Faktor – unabhängig vom pädagogisch-inhaltlichen Angebot – eine Rolle spielen könnte.

Mit der rein organisatorischen Seite der Kooperation möchten die meisten PädagogInnen – Lehrkräfte wie JugendarbeiterInnen – nicht so gerne etwas zu tun haben. Tacke spricht sogar provokativ von der „Institutionenblindheit der Pädagogik“.

Dass aber Schulkooperation eine erhebliche Komponente von Organisationsentwicklung hat, zeigen uns ja die vielen Kooperationsschwierigkeiten der Praxis in Deutschland.

Einen hilfreichen Hinweis gibt uns der Wirtschaftswissenschaftler Boettcher. Er spricht vom „Paradoxon der Kooperation“: Nach Boettcher werden in der Kooperation institutionelle und pädagogische Handlungsspielräume zwar angestrebt und dazugewonnen, gleichzeitig müssen aber auch Entscheidungs- und Handlungsautonomie in Teilen abgegeben werden. Diese gegensätzliche Dynamik muss bedacht werden, von der Schule wie vom Kooperationspartner.

Was sagen die Forschungsergebnisse dazu?

Für Jugendarbeitsakteure beispielsweise nimmt die Anforderung an Organisation und für ihre Institution deutlich zu – für Lehrkräfte ab. Der Grund ist: das Anforderungsspektrum an Jugendarbeit wird durch Zusammenarbeit größer, und die Ressourcen kleiner Organisationseinheiten (Jugendeinrichtungen in Deutschland bestehen häufig aus zwei bis sechs Personenteams) stärker belastet.

Auch die DJI-Jugendzentrumsbefragung 2011 in Bayern zeigt: Die Kooperationsangebote haben wesentliche Rückwirkungen auf die Jugendzentren, nämlich Personalprobleme, Zeitprobleme und finanzielle Probleme.

Hingegen stellen Kooperationen einen „sicheren Gewinn“ für die Schulen dar (Imagegewinn, Personalgewinn, inhaltlicher Gewinn, Ressourcengewinn, Material- und Raumgewinn).

Insbesondere lässt sich festhalten, dass Ganztagschule und damit auch Ganztagskooperation die deutsche Hauptschule, die teilweise in ihrer Existenz bedroht war, stabilisiert hat.

Schulkooperationen in Deutschland stellen sich im Endeffekt als „multilokale Unterstützungsbeziehungen“ für die Institution Schule dar. Schule wird also durch die Öffnung und sozialräumliche Erweiterung und Kooperation unterstützt.

Die Jugendarbeit wird darin - nach meinen eigenen Forschungsergebnissen zu urteilen - als additives Element „inkorporiert“, also in die Schule „hineinverwandelt“, ohne dass daraus ein „neues Ganzes“ entsteht.

Dazu tritt eine weitere Tatsache der Praxis, die häufig unterschätzt wird, da sie sehr einfach erscheint:

Laut der ministeriellen Definition von Ganztagschule in Deutschland muss sich Ganztagschule und Ganztagskooperation nicht zwingend als eine Veränderung der ganzen Schule darstellen, ein einziger Ganztagszug reicht aus.

Ganztagskooperation besteht demnach häufig in der Realität in der Zusammenarbeit zweier Personen in einer oder für eine Klasse, nicht in der Veränderung der ganzen Schule.

Daher lohnt es sich, einmal die Eigendynamik von dieser – sehr auf einzelnen Personen basierten – Ganztagskooperation anzusehen. In diesem Setting entsteht nämlich ein neues Thema: die Problematik der „individualisierten Kooperation“.

Ganztagskooperation: Wechselwirkungen in der Zusammenarbeit

Wir haben also Ganztagskooperation jetzt als ein kleines System vor Augen. Zumeist bestehend aus zwei Fachkräften, übrigens häufig weiblichen Kräften.

Etliche ForscherInnen weisen darauf hin, dass die Arbeitsbeziehung in Ganztagskooperationen in der Regel, also weitaus häufiger als durchschnittlich, als problematisch empfunden wird (Spannungsfeld Arbeitsverhältnis – Arbeitsbeziehung).

Da wundert es nicht, wenn Arnoldt im Rahmen der StEG 2008 feststellte, dass Akteursbeziehungen den größeren Einfluss auf das Gesamturteil der Ganztagskooperation hatten als die materielle Gesamtausstattung.

Insbesondere ist dabei der Bereich der pädagogisch-planerischen Aktivität betroffen, die überzufällig häufig aus zeitlichen Gründen entfallen, und damit bei den Kooperationspartnern Unmut auslösen.

Zusätzlich erschweren häufig ungeklärte Statusdynamiken zwischen den Fachkräften der Schule und Jugendarbeit die Zusammenarbeit.

Darüber hinaus gibt es weitere Wechselwirkungen.

Beispielsweise fehlt – auch von Seiten der Jugendarbeit – eine umfangreiche

Rollenreflektion und Rollengestaltung in der Kooperation. Was passiert mit dem Sozialpädagogen/der Sozialpädagogin in der neuen Rolle als „Lehrkraft“? Der Arbeit in der Schule folgen Rollenzuschreibung durch die Schüler und Schülerinnen und erzeugen neue Doppelrollen mit teils ungünstiger und schlecht einschätzbarer Eigendynamik.

Das sind nur einige Stichworte, eine Vertiefung ist an dieser Stelle leider nicht möglich. Ich verweise hier auf die einschlägige Literatur und insbesondere meine Forschungsstudie, die sich im Rahmen einer qualitativen Mikroanalyse auch mit diesen Wechselwirkungen befasst.

Ich habe im Rahmen meiner langjährigen Forschung und eigenen Erfahrungen nach einem empirischen und theoriebasiertem Element gesucht, das zur Lösung dieser vielen Anforderungen beitragen könnte. Dies möchte ich abschließend vorstellen.

Das Prinzip des Erfolgserlebens

Ich habe mich gefragt, was der Leitgedanke der neuen Situation, der Ganztagskooperation zwischen Schule und Jugendarbeit sein könnte.

Was könnte die Qualität einer Ganztagskooperation bezeichnen, was könnte der „Motor“ für die Verbindung beider Elemente – Schule und Jugendarbeit – sein?

Nach den Ergebnissen meiner qualitativen Studie wäre das Erfolgserleben aller beteiligten Akteure das Hauptprozessmerkmal von Schul- und Ganztagskooperation.

Erfolgserleben – das meint in Bewertung oder Statistik in diesem Kontext nicht den Erfolg der messbar ist, nicht die Menge der Kinder, die in die Ganztagschule gehen oder die ein Angebot besuchen, nicht die nachweisbaren Bildungserfolge oder Anzahl an Projekten. Gemeint wäre der Erfolg, der von jedem einzelnen Akteur, jeder einzelnen Akteu-

rin individuell erlebt wird, insbesondere natürlich den Schülerinnen und Schülern.

Was könnte das konkret heißen?

- Für Schüler und Schülerinnen: Selbstwirksamkeitserfahrung, Sinn, das Gefühl der Anerkennung, der Sicherheit vor Versagen, kurzfristige, sichtbare Ergebnisse, Mitbestimmung;
- Für Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen: Anerkennung durch die Schule, pädagogische Wirksamkeit, gute Ergebnisse;
- Für Lehrkräfte: Zufriedenheit, Entlastung, Passung zum Schulleitbild;
- Für die Eltern: fröhliche, motivierte und ausgeglichene Kinder.

Das sind nur einige Impulse, die in diesem Zusammenhang erkenntnisleitend wären.

Ich denke daher, Ganztagskooperation heißt: Der Erfolg bzw. das Erfolgserleben der Veranstaltungen muss antizipiert – also vorhergesehen – werden (können).

Das bedeutet pädagogische und methodische Planung, Organisation, Fachkenntnis und die gute Einschätzung der eigenen Institution. Dies könnte das Erfolgserleben der Akteure steuern.

Ich möchte abschließend ein paar exemplarische Erfahrungen aus der Praxis auf dieses Prinzip hin befragen und mögliche Antworten nennen:

- Kann ein Angebot der Jugendarbeit, das die Elemente „Eigensinn“, „Freiwilligkeit“ und „Partizipation“ unbeachtet lässt, sich für Mitarbeiter einer Jugendeinrichtung erfolgreich entwickeln? Eher nicht, da die Fachkräfte sich wahrscheinlich in einem Auftrags- und Loyalitätskonflikt

gegenüber der Zielgruppe befinden werden.

- Kann ein Kooperationsangebot mit Schulklassen gelingen, wenn der/die Jugendarbeiter/-in keine Erfahrung mit Schulklassen hat? Hier wäre sicherlich ratsam, zunächst eine vorgehende gruppenpädagogische Ausbildung der MitarbeiterInnen anzustreben.
- Kann ein Schulkooperationsangebot der Jugendarbeit erfolgreich werden, wenn keine Kenntnis von Lehrplan und den Schulen im Allgemeinen und im Besonderen vorhanden ist? Hier wird sicherlich der fachliche Bezug und die fachliche Anerkennung durch Schule (und damit die Bewertung des Angebotes und damit der Erfolg) geringer ausfallen.
- Kann eine Kooperationsaktivität der Jugendarbeit, die sich vorwiegend auf Gewinnung neuer BesucherInnen stützt, erfolgreich werden? Wahrscheinlich nicht, denn eine Schulkooperation muss sich auf vielzählige inhaltliche und zielgruppenbezogene Elemente stützen. Dabei kann die Erhöhung der BesucherInnenzahlen ein Nebeneffekt sein.
- Kann es für eine kleine Jugendeinrichtung erfolgreich sein, wenn sie ihre (materiellen, personellen) Ressourcen im Rahmen der Schulkooperation einbringt? Hier besteht die Gefahr, dass die Kooperation nicht nachhaltig durchgeführt werden kann, also aus Ressourcengründen nicht erfolgreich verläuft.
- Kann ein Kooperationsangebot der Jugendarbeit, z.B. eine mobile Metallwerkstatt gut gelingen, wenn bereits eine jahrlange Werkstatttradition in der Schule gepflegt wird? Hier käme es auf die Abstimmung

der PädagogInnen und die Kooperationsform an, z.B. als einmaliges Projekt statt einem wöchentlichen Angebot.

- Kann eine erfolgreiche Zusammenarbeit stattfinden, wenn die beteiligten Lehrkräfte im Grunde die Zusammenarbeit nicht angestrebt haben? Da die Ganztageskooperation sehr stark auf dem Engagement der Einzelnen basiert und häufig in diese Personen realisiert wird, stellt dies sicherlich eine Schwierigkeit dar, die den Erfolg gefährdet.
 - Kann eine Kooperation für beide Partner erfolgreich sein, wenn alle Kooperationsaktivitäten ausschließlich in den Schulräumen stattfinden? Wohl eher nicht, da die Jugendarbeit mindestens durch unvorhergesehene Rollenzuschreibung und Status-thematiken unerschwinglich weniger Erfolg im Sinne von pädagogischer Wirkung für sich verbuchen kann. Zudem werden die Ressourcen der Jugendarbeit dabei nicht miteinbezogen.
 - Kann sich ein Erfolgsgefühl für SchülerInnen einstellen, wenn „Zwang zur Kreativität“ (z.B. in einem Theaterprojekt) innerhalb eines Ganztagesangebotes ausgeübt wird? Dies wird vermutlich in manchen Fällen zur Abneigung gegenüber Kooperationsangeboten führen und damit zum Misserfolgsgefühl.
 - Kann es sich für SchülerInnen erfolgreich anfühlen, wenn sie im Sinne der Partizipation zunächst Wahlfreiheit in dem kooperativen Ganztagesangebot bekommen, die danach aber eventuell aus organisatorischen Gründen wieder eingeschränkt wird? Meiner Meinung nach wird hier eher eine Irritation der SchülerInnen eintreten.
- Zusammenfassend lässt sich festhalten,

dass Ganztageskooperation von Schule und Jugendarbeit ein eher unterschätzter, komplexer und anspruchsvoller Prozess des Zusammenwachsens von zwei sehr unterschiedlichen Institutionen darstellt. Es ist zu empfehlen, bisherige Erkenntnisse zu dieser Arbeitsform zu nutzen, die eigene Situation (Ressourcen, Einstellungen des beteiligten Personals) gut einzuschätzen und abzuwägen, ob sich ein Erfolgserleben aller Beteiligten – also insbesondere auch der SchülerInnen – nachhaltig einstellen kann.

Sollten die Bedingungen dagegen sprechen, würde ich empfehlen, auf eine Ganztageskooperation zu verzichten. Ein Leitgedanke könnte die prozessorientierte Perspektive sein, also nicht programmatisch nach dem Motto „durch Kooperation zum Erfolg“, sondern erfahrungsbezogen „durch Erfolgserleben zur Kooperation“.

Bibliographie:

- Rauschenbach, Thomas (2009): Ganztageschule als



- Allheilmittel? Vortrag auf dem 78. Fürsorgetag und der 11. ConSozial am 11.11.2009, Nürnberg. Tagungsdokumentation.
- Van Santen, Eric / Seckinger, Mike (2003): Kooperation. Mythos und Realität einer Praxis. München: Verlag Dt. Jugendinstitut.
 - Bettmer, Franz / Maykus, Stefan u.a. (2007): Ganztagschule als Forschungsfeld. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
 - Münderlein, Regina (2014): Erfolgreiche Schulkooperation. Wiesbaden: Springer Verlag.
 - Arnoldt, Bettina (2008): Kooperationsformen – Bedingungen für eine gelingende Zusammenarbeit? In: Holtappels, H.G. / Klieme, E. u.a. (Hg.): Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim: Juventa Verlag, S. 123-136.
 - Kolbe, Fritz-Ulrich / Kunze, Katharina u.a. (Hg.) (2005): Ganztagschule in Entwicklung. Beiträge der Tagung am 1.7.2005 Universität Mainz. http://gts.plrtp.de/fileadmin/user_upload/ganztagsschule.rlp.de/dz/Tagungsband_Ganztagsschule_in_Entwicklung.pdf, Abruf 1.2.2012.
 - Münderlein, Regina (2014): Erfolgreiche Schulkooperation. Wiesbaden: Springer Verlag
 - Rekus, Jürgen (2009): Ganztagschule. In: Blömeke, Sigrid (Hg.): Handbuch Schule. Theorie – Organisation – Entwicklung. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt Verlag, S. 270-274.
 - Behr-Heintze, Andrea/Lipski, Jens (2004): Schule und soziale Netzwerke. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.
 - Münderlein, Regina (2014): Erfolgreiche Schulkooperation. Wiesbaden: Springer Verlag.
 - Tacke, Veronika (2004): Organisation im Kontext der Erziehung. In: Terhart, Ewald / Böttcher, Wolfgang (Hg.): Organisationstheorie in pädagogischen Feldern. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
 - Van Santen, Eric / Seckinger, Mike (2003): Kooperation in der Kinder- und Jugendhilfe. Mythos und Realität einer Praxis. München: Verl. Dt. Jugendinstitut.
 - Krieger, Wolfgang (2005): Ganztagschulen in Kooperation mit außerschulischen Partnern. http://www.ganztags-blk.de/ganztagsbox.cms/upload/koop_mitarbeiter/pdf/KurzberichtSchreiner.pdf, Abruf 1.2.2012.
 - Arnoldt, Bettina / Furthmüller, Peter (2013): Ganztagsangebote für Jugendliche. Eine Expertise zum Stellenwert von Ganztagsangeboten für Schüler/innen ab der 9 Klasse DJI Expertise 2013 Hinweise auf Ausstattung, Sinn, Teilnahme, http://www.allianz-fuer-jugend.de/downloads/StEG_Expertise.pdf, Abruf 1.9.2015.
 - Schnitzer, Anna (2008): Kooperation von Schule mit außerschulischen Akteuren. http://www.mam.dji.de/kosa/Abschlussbericht%20KOSA_1Neu_Januar_2010.pdf, Abruf 1.1.2013.
 - Flad, Carola / Bolay, Erhard (2005): Expertise zur Kooperation von Ganztagschulen und Jugendhilfe in Baden-Württemberg. http://tobiaslib.unituebingen.de/volltexte/2006/2007/pdf/gts_expertise_flad_bolay.pdf, Abruf 1.12.2011.
 - Münderlein, Regina (2014): Erfolgreiche Schulkooperation. Wiesbaden: Springer Verlag
 - Arnoldt, Bettina (2008): Kooperationsformen – Bedingungen für eine gelingende Zusammenarbeit? In: Holtappels, H.G. / Klieme, E. u.a. (Hg.): Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim: Juventa Verlag, S. 123-136.
 - Becker, Helle (2007): Auf dem Weg zur neuen Bildung – Trägererfahrungen evaluiert. In: Kelb, Viola (Hg.): Kultur macht Schule. Innovative Bildungsallianzen – neue Lernqualitäten. München: Kopaed Verlag, S. 73-91.
 - Floercke, Peter / Eibner, Simone (2011): Ganztagschulen in der sozialraumorientierten Kooperation. Gelingens – und Misslingensbedingungen. In: Speck, Karsten, Olk, Thomas u.a. (Hg.): Ganztagschulische Kooperation und Professionsentwicklung. Weinheim / München: Juventa Verlag, S. 182-196.

Dr. phil. Regina Münderlein, seit 2015 Professorin an der Hochschule Kempten, Fakultät Soziales und Gesundheit. Inhaltliche Arbeitsschwerpunkte: Entwicklung des neu eingeführten berufsbegleitenden Studienganges Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Jugendarbeit, Jugendarbeit, (kulturelle) Bildung in der Jugendarbeit, Ganztagschulkooperation, Theorien der Sozialen Arbeit, Qualitative Forschung, Methoden der (Sozial-) pädagogik; Forschungsschwerpunkte: Weiterentwicklung/Professionalisierung der Offenen Jugendarbeit, Theorie-Praxis-Transfer in der Sozialen Arbeit, Kooperation Jugendhilfe/Jugendarbeit und Schule, Demokratiepädagogik/Partizipation.

IV. WORKSHOPS

Vorstellung der Workshopinhalte, der Grundinformationen, der Diskussionsinhalte

WORKSHOP I: FREIZEITPÄDAGOGIK

Der Workshop wurde von Barbara Huemer (PH Wien), Thomas Waldenberger (PH Salzburg) und Johannes Hertnagel (PH Vorarlberg) unter Moderation von Wolfgang Schick durchgeführt.

Die Freizeitpädagogik hat sich als neues Berufsbild in der ganztägigen Schule etabliert. Neue Ansätze erweitern so die pädagogischen Perspektiven im Schulalltag. Fragen rund um die Freizeitpädagogik (Ausbildung, Berufsfeld, Anerkennung) und Ergebnisse einer ersten Evaluation über die Ausbildungsangebote standen im Zentrum dieses Workshops.

Die Workshop-TeilnehmerInnen nahmen beeindruckt die durchgehend positive Evaluation des Lehrganges in Salzburg zur Kenntnis. Alle TeilnehmerInnen waren sich einig, dass die Anerkennung der Qualifikationen im Jugendbereich für die Freizeitpädagogik auf einem sehr guten Weg ist. Sorge machte dennoch etwas, wie schnell jetzt tatsächlich die Umsetzung durch das zuständige Bundesministerium erfolgen wird. Jedenfalls sollte dies spätestens im Frühjahr 2016 erledigt sein. Intensiv diskutiert wurde auch die notwendige Anerkennung von Ausbildungen im Musikschulbereich. Dazu braucht es wahrscheinlich einen ähnlichen Prozess wie jenen der im Sport- und Jugendbereich stattgefunden hat.



WORKSHOP II: AUSSERSCHULISCHE KINDER- UND JUGENDARBEIT

Der Workshop wurde von Daniela Kern-Stoiber (Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit, bOJA), Maria Lettner (Bundesjugendvertretung, BJV), Andreas Huber-Eder (Katholische Jugend Salzburg) und Aleksandar Prulovic (Österreichische Jugendinfos) unter Moderation von Klaus Schreiner durchgeführt.

Eingangs erfolgten kurze Inputs zu den drei Säulen der außerschulischen Jugendarbeit (offene und verbandliche Jugendarbeit sowie Jugendinformation) und zur Arbeit der Bundesjugendvertretung als gesetzlich verankerte Interessenvertretung aller Kinder und Jugendlichen in Österreich. Im Anschluss daran gingen die TeilnehmerInnen in Kleingruppen der Frage nach, welche Erfahrungen sie in Sachen Kooperation haben und welche Wünsche und Forderungen sich daraus ergeben.

Aus dem Austausch über die Erfahrungen in der bisherigen Zusammenarbeit ergaben sich folgende Statements:

- Die positiven Erfahrungen hängen auch von den handelnden Personen und von persönlichen Kontakten ab.
- Der Zeitdruck in der Schule steigt, das erschwert die Umsetzung von Kooperationen.
- In sozial benachteiligten Stadtteilen soll es bessere Netzwerkstrukturen geben.
- Verständnis für den Schulbetrieb aufbringen ist wichtig.
- Maßgeschneiderte Angebote, die zu Lehrplänen und in die schulische Jahresplanung passen, erleichtern die Kooperation.
- Langer Atem ist bei Kooperationen notwendig.
- Sport- und Musikangebote erleichtern den Zugang zu Kooperationen.
- Weniger Geld mehr Aufgaben



Die TeilnehmerInnen formulierten unter anderem folgende Anliegen:

- ElementarpädagogInnen sollen eine Ausbildung auf universitärem Niveau erhalten
 - Eine unbürokratische Regelung bzgl. Aufsichtspflicht (Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen ohne LehrerInnen)
 - Ressourcen für Organisation/Koordination von Kooperationen
 - Vernetzung und Kennenlernen von non-formalem (Jugendarbeit) und formalem (Schulen, PHs, FHs, BAKIPS, Soziale Arbeit) Bildungssektor, zum Beispiel in Form einer Praxismesse. Dieses „Kennenlernen“ sollte in den jeweiligen Ausbildungen verpflichtend verankert werden.
 - Eine ganzheitliche Sichtweise auf das Thema und keine Trennung in „Vormittag = SchülerInnen“ oder „Nachmittag = Kinder- und Jugendarbeit“
- Gegenseitiges Verständnis der Handlungsfelder und Verständnis für unterschiedliche Tempi
 - Offenheit für Kooperationen/Expertise anderer Handlungsfelder in schulische Leitbilder festschreiben
 - Lehrpläne anpassen mit u.a. politischer Bildung, Sozialkompetenz, Lebenskunde, interkultureller Kompetenz



WORKSHOP III: ERFOLGREICHE MODELLE FÜR EINE GELINGENDE KOOPERATION

Beim Workshop „Erfolgreiche Modelle für eine gelingende Kooperation“ wurden den WorkshopteilnehmerInnen exemplarisch drei Kooperationsprojekte, welche der Verein wienXtra für Wiener Schulen anbietet, vorgestellt:

- SMG (SchülerInnenMitGestaltung): Workshopreihe für SchülervertreterInnen und VertrauenslehrerInnen der Sek.I; Kooperation im Team der Schulpartnerschaft; <http://www.schulevents.at/smg> und <http://lernraum14.schule.wien.at/smg/>
- „Schule braucht PartnerInnen“: Speeddating mit außerschulischen Supportsystemen für Wiener LehrerInnen der Sek.I, Info, Vernetzung und Austausch zu den Bereichen außerschulische Jugendarbeit, Prävention, Arbeitswelt und Demokratie; <http://www.schulevents.at/speeddating>
- wienXtra-Partnerschule: ab SJ 2015/16 in Kooperation mit drei

Partnerschulen in Wien; ein Schuljahr integriert in den Unterricht, kooperativ und partizipativ;
www.schulprogramm.at

Das ZIS Linzerstraße fungiert als Kooperationspartner und erweitert u.a. durch das Angebot und die Umsetzung von SchülerInnen-Mitgestaltung das eigene Schulprofil und das pädagogische Selbstverständnis der Schule. Durch die Veranstaltung „Schule braucht PartnerInnen“ lernt die Schule außerschulische PartnerInnen kennen und entwickelt neue schulisch-außerschulische Schnittstellen. Das Projekt „Partnerschule“ bündelt die Expertise des Vereins wienXtra, als außerschulischer Bildungspartner, thematisch und integriert in den Unterricht und bewirkt neue Lernortkombinationen zwischen formaler und informeller Bildung. Das ZIS Linzerstraße ist eine von vier wienXtra-Partnerschulen.



Projekt „Sport in der Nachmittagsbetreuung“ (Landessportbüro Salzburg in Kooperation mit dem Landesschulrat für Salzburg)

Seit dem Schuljahr 2012/13 organisiert das Landessportbüro Salzburg gemeinsam mit dem Landesschulrat für Salzburg an Salzburger Volksschulen im Rahmen der schulischen Tagesbetreuung zweimal wöchentlich eine Sporteinheit durch ausgebildete Sportfachkräfte (z.B. TrainerInnen, InstruktorInnen, ÜbungsleiterInnen, StudentInnen in höheren Semestern). Das Modell wurde über die Jahre von 20 auf 40 Gruppen ausgeweitet und findet bei den Schulen großen und guten Anklang. Derzeit erzielt man einen Abdeckungsgrad von rund einem Drittel aller Gruppen, fast alle angemeldeten Schulen können teilnehmen. Inhaltlich richtet sich das Projekt vor allem an Kinder mit Bewegungsdefiziten, die Ausrichtung ist polysportiv. Die Finanzierung erfolgt bis zu einem Höchstbeitrag von € 25 pro Stunde in Form von Refundierungen über das Land Salzburg, die SportbetreuerInnen sind aber direkt bei den Schulerhaltern bzw. den für die schulische Tagesbetreuung verantwortlichen Einrichtungen angestellt.

Motivation und Ausgangslage zum „Salzburger Modell“

Durch den steten und kontinuierlichen Ausbau der schulischen Tagesbetreuung in Österreich wächst die Herausforderung für die Bundesländer, insbesondere aber für die Gemeinden, das bestehende Angebot der außerschulischen Jugendarbeit in diese wachsenden Strukturen der schulischen Tagesbetreuung von SchülerInnen zu integrieren. Aus diesem Grund bemüht sich das Land Salzburg um die Entwicklung eines funktionierendes Konzeptes für die sinnvolle Kooperation zwischen Schule und Ein-

richtungen der offenen Jugendarbeit im Bereich der schulischen Tagesbetreuung, um es in einem weiteren Schritt in fünf Salzburger Gemeinden (Oberndorf, Bischofshofen, Seekirchen, St. Gilgen und Altenmarkt) modellhaft zu erproben.

Zwischenstand „Salzburger Modell“

Im Großen und Ganzen zeigen viele positive Beispiele in Österreich, dass eine sinnvolle Verschränkung der schulischen Tagesbetreuung und der außerschulischen Jugendarbeit möglich ist. Die am Prozess beteiligten Personen und Einrichtungen erhoffen sich auch von der angekündigten Bildungsreform, die Mitte November präsentiert werden wird, eine Erleichterung und mehr Klarheit für eine solche Kooperation. Insgesamt fühlen sich die TeilnehmerInnen gestärkt, am Salzburger Modell weiter zu arbeiten und sich für eine Implementierung in der eigenen Gemeinde bzw. Schule bzw. Jugendzentrum einzusetzen.

Mögliche inhaltliche Anknüpfungspunkte für die sTB

Als mögliche inhaltliche Anknüpfungspunkte im Rahmen der schulischen Tagesbetreuung werden insbesondere die Workshopangebote der akzente Jugendinfo genannt.

<http://jugendinfo.akzente.net/>

Moderator Karl Ceplak umreißt seine Zusammenfassung des Workshops so: „Vieles ist machbar, trauen muss man sich.“

Die Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit ist eine lohnende Herausforderung für alle Beteiligten. Unter der Voraussetzung, dass beide die Zusammenarbeit wollen und die Eigenständigkeit der jeweiligen Institution erhalten bleibt, ist aber vieles möglich. Dabei gilt

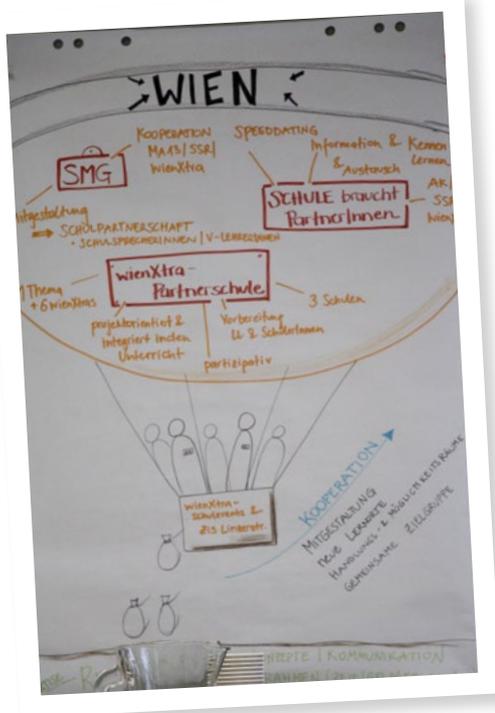
es die Formen der Kooperation vorab festzulegen.

Die Fülle der bereits gelungenen vielfältigen Projekte aus ganz Österreich bestätigt dies. Die Gelegenheit voneinander zu lernen und gegebenenfalls Adaptierungen von erfolgreichen Projekten vorzunehmen, sollte unbedingt genutzt werden: durch regelmäßige Austauschmöglichkeiten, durch eine gemeinsame Homepage, ...

Die konkreten, im Workshop vorgestellten, sehr unterschiedlichen Zusammenarbeitsmodelle sind Beweis dafür, dass mit Gestaltungswillen und Kreativität vieles möglich ist, von Sportangeboten über konkrete Projekte in Gemeinden

bis hin zu überregionalen Veranstaltungen. Wesentlich dabei ist die eventuelle Miteinbeziehung von unterstützenden Partnern wie Gemeinde, Kammern, ...

Die unumgängliche Prämisse: Im Mittelpunkt steht immer die Dialoggruppe, und das sind die SchülerInnen.





WORKSHOP IV: KOOPERATION VON JUGEND- ARBEIT UND SCHULE IM GANZ- TÄGIGEN KONTEXT

Im gut besuchten Workshop von Heinz Schoibl unter Moderation von Thomas Rainer hat sich die Gruppe intensiv mit drei Fragenkomplexen beschäftigt:

- a) Was zeichnet Schule aus? Was ist unverrückbar? Wo gibt es Spielraum für Veränderung und Annäherung?
- b) Wirkfaktoren der (Offenen) Jugendarbeit – welche Rahmenbedingungen braucht es für deren Entfaltung und Umsetzung?
- c) Können Elemente bzw. Entwicklungsoptionen ausgemacht werden, die für eine gelingende Kooperation sprechen? Unter Verweis auf die Ergebnisse der Wirkungsforschung bzgl. der Umsetzung ganztägiger schulischer Betreuung (StEG) stellten wir fest, dass Wirkungen im Rahmen ganztägiger Betreuung vor

allem dann und dort erzielt werden können, sofern die zentralen Wirkfaktoren der OJA (allem voran geht es hier um Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Subjektorientierung, Partizipation und Teilhabe etc.) umgesetzt werden können. Die Sichtung konkreter Kooperationsbeispiele machte zudem deutlich, dass eine gelingende Zusammenarbeit möglich und für beide Seiten, insbesondere jedoch für die SchülerInnen, profitabel ist, wenn die jeweiligen Schwerpunkte und Kernkompetenzen möglichst uneingeschränkt zum Tragen kommen. In diesem Sinne haben wir abschließend sieben ausgewählte Entwicklungsoptionen für eine gelingende Kooperation unter die Lupe genommen – skeptisch, kritisch und doch voller Zuversicht, dass sich die Auseinandersetzung auf Sicht auszahlt.

Traditionellerweise erfolgt in Österreich die Betreuung von Schülerinnen und Schülern am Nachmittag in einem

an den Regelunterricht am Vormittag anschließenden Betreuungsteil. Die Anmeldung zu dieser Form der schulischen Tagesbetreuung ist freiwillig und für einen bis fünf Wochentage möglich. Häufig werden auch Schüler/-innen aus verschiedenen Klassen gemeinsam in einer Gruppe betreut.

Das Betreuungsangebot besteht aus dem Mittagessen, Lernzeiten mit Hausübungsbetreuung und Freizeitangeboten.

Der wesentliche Unterschied liegt in einem gut rhythmisierten Schulalltag der Schulen, der den Bedürfnissen der Schüler/-innen gerecht wird.

Der Wechsel von Unterricht, Lern- und Freizeitphasen sowie eine reformpädagogisch orientierte Lernkultur mit Formen des offenen Lernens sollen den Schülerinnen und Schülern ein individuell unterstütztes Lernen ermöglichen, die Selbstständigkeit und Lernmotivation erhöhen und durch ein adäquates Freizeitangebot eine ganzheitliche Förderung der jungen Menschen in den Mittelpunkt stellen.

Durch die Verschränkung der beiden Schul- bzw. Betreuungsformen sollen die SchülerInnen die Möglichkeit bekommen, nicht nur in den Räumlichkeiten der Schule, sondern auch im Bildungsfernen Kontext, also in Jugendzentren oder Sporteinrichtungen, neue Impulse der Freizeitgestaltung und das spielerische Lernen zu erfahren. Gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen, die auch Vertrauenspersonen (Schulsozialarbeit) sind, wird so den Schülerinnen und Schülern ein breiteres Spektrum an Möglichkeiten des schulübergreifenden Lernens und auch der spielerischen Freizeitgestaltung geboten.

In der Arbeitsgruppe konnte ganz klar herausgelesen werden, dass alle Beteiligten für ein System der Verschränkung in diesem Bereich sind, aber sich auch klare Ziele und Vorgaben seitens des Ministeriums wünschen – Rahmenbedingungen und Richtlinien die es ermöglichen, in einem rechtlich gesicherten Umfeld zu agieren, aber trotzdem flexibel und nicht starr wie in ein Korsett gepresst, den jeweiligen Anforderungen und Bedürfnissen entsprechend, gemeinsam mit den Jugendlichen, Lehrenden und BetreuerInnen zu arbeiten. Ganz wichtige Schlagworte, die immer wieder gefallen sind, waren: niederschwellig, freiwillig, regelarm, und dass es Spaß machen soll, gemeinsam miteinander und voneinander zu lernen und zu spielen und somit einen echten Ausgleich zum „normalen“ Schulalltag zu schaffen. Jeder der TeilnehmerInnen konnte praxisnahe Beispiele für erfolgreiche Vernetzung und fächerübergreifendes Arbeiten bzw. Lehren, sowie eine gemeinsame Freizeitgestaltung bringen. Alle aus der Arbeitsgruppe waren für eine gemeinsame Lösung und österreichweit einheitliche Form der Ganztagesbetreuung im übergeordneten schulischen Kontext. Von seiten des Landes Steiermark wird eine solche Verschränkung als weiterführende Maßnahme einer umfassenden Betreuung und Ausbildung der Kinder und Jugendlichen (über die Schule hinaus) begrüßt und in Zusammenarbeit mit dem Ministerium gerne unterstützt.



WORKSHOP V: RECHTLICHE GRUNDLAGEN

Markus Juranek, Abteilung Schulrecht LSR Salzburg, war der Experte des Workshops, den Egon Kordik moderierte.

Der Workshop beinhaltete Information und Erfahrungsaustausch zu allgemeinen schulrechtlichen Rahmenbedingungen der ganztägigen Schulformen. So kann z.B. in der Steiermark eine GTS-Gruppe auch mit weniger als zwölf Anmeldungen eingerichtet werden, denn dort gibt es eine landesrechtliche Regelung über eine zweijährige Startphase mit dieser Unterschreitung. Die Regelung über die Überlassung der Schulliegenschaft an Bundesschulen kann auch von Bundesländern übernommen

werden, z.B. Musikschulen wären dann aber nicht Teil der GTS. Auch müssten MusikschullehrerInnen im Regelunterricht unentgeltlich, also nicht durch die Mittel aus den 15a-Vereinbarungen, angestellt werden. Beim Dienstverhältnis einer Person mit der Schule spricht man auf keinen Fall von schulfremden Personen. Die Schulleitung haftet bei zur Verfügung gestelltem Personal, sie darf also nicht geeignet erscheinende FreizeitpädagogInnen nicht weiter verwenden. Schließlich wurden auch Aufsichtspflichten besprochen, so konnte der Vortragende die Kann-Bestimmung bei Hausübungen erklären und darauf hinweisen, dass festgelegt ist, dass dies Sache des Kindes sei, also ohne Hilfe von Anderen gelöst werden sollte.



WORKSHOP VI: SCHULSOZIALARBEIT

Der Workshop bot einen Überblick über den generellen Aufbau sowie die verschiedenen Modelle der Schulsozialarbeit, welchen Beitrag diese zur psychosozialen Beratung im Schulbereich leisten können und wie die Weiterentwicklung aussieht. Gerhard Krötzl, der Leiter der Abteilung Schulpsychologie im BMBF, referierte zum Thema und Angelika Grüner moderierte den Workshop.

Es wurde über die enge Zusammenarbeit der Schulsozialarbeit mit anderen psychosozialen Unterstützungssystemen gesprochen und welchen Beitrag diese zur psychosozialen Beratung im Schulbereich leisten können. Die Schulsozialarbeit im Rahmen des BMBF ist eine Unterstützungsleistung für (sozial) benachteiligte Schulstandorte, im österreichischen Schulwesen ist diese jedoch noch kein etabliertes Unterstützungssystem.

In dem Workshop herrschte eine rege Diskussion über die unterschiedlichen Modelle der Schulsozialarbeit in den Bundesländern: Das Modell Steiermark wurde von den TeilnehmerInnen als erfolgreich eingestuft und sollte auch in

anderen Bundesländern Einzug finden. Im Ganzen wurde befunden, dass man durch etwaige Diskussionen darauf gekommen sei, dass es doch mehr Bewegung im geschlossenen (Schul-) System gibt, und dass es in Folge dessen zu mehr Kooperationen in diesem kommen sollte. Um angehende PädagogInnen besser auf solche Situationen vorzubereiten, sollte z.B. bereits an der Pädagogischen Hochschule Schulsozialarbeit unterrichtet werden.

Die Modelle und konkreten Zielsetzungen von Schulsozialarbeitsprojekten sind in Österreich gegenwärtig noch sehr divers: Die Trägerschaft liegt bei Vereinen, die in vielen Fällen auch als freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe zertifiziert sind, bei der Kinder- und Jugendhilfe selbst oder in einem Fall auch bei der Schulbehörde. Meist erfolgt die Finanzierung der Projekte über Fördermittel von Ländern und Gemeinden, im Fall der bundesweiten Entwicklungspartnerschaft auch aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen sowie des Europäischen Sozialfonds. Ebenso wie die Organisationsform und Trägerschaft sind vielfach auch die Methoden und Zielsetzungen divers. Speziell das Ausmaß der Verknüpfung mit und der Einbeziehung von Elementen der außerschulischen, nachgehenden Sozialarbeit und Gemeinwesenarbeit ist unterschiedlich. Gerade diesem Aspekt wird aus Sicht des Bundesministeriums für Bildung und Frauen aber große Bedeutung zugemessen, da dies vor allem das Neue und Zusätzliche ist, das Schulsozialarbeit in das schulische Supportsystem einzubringen vermag und speziell an Schulstandorten bzw. in Regionen mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter SchülerInnen besonders gebraucht wird.



Workshop VII: Schule, Jugendarbeit, Sozialraum: neu denken!

Die fachlich sehr breit zusammengesetzte Gruppe der Teilnehmenden des vor Ort spontan entstandenen WS 7 beschäftigte sich mit einer Betrachtung der Erfahrungen und Visionen für „neugedachte“ Ansätze der Kooperation von Schule und Jugendarbeit in einem gemeinsamen Sozialraum. Festgestellt wurde unter anderem, dass es häufig an Bindegliedern zwischen Schulen und sozialen Einrichtungen in kleineren Gemeinden („sozialer Kleber“) fehlt; dass es mehr Sozialarbeit an Schulen bedarf, die zudem den Sozialraum mitumfassen sollte; dass Kinder auch Phasen der „Nicht-Animation“, also mehr Freiraum benötigen, den sie selbständig gestalten und wo sie Grenzen erfahren können. Ein großes Hindernis stellen häufig

rechtliche Fragen und ganz allgemein „Ängste“ dar – hierfür braucht es Antworten! Eine wesentliche Rolle in einem neugedachten Sozialraum rund um Schule und Jugendarbeit kommt den Erwachsenen zu – insbesondere den Eltern, aber auch dem „ganzen Dorf“. Mit Blick auf die Schule wurde hervorgehoben, dass die Lehrpläne dringend ausgemistet werden müssten, um mehr Platz zu schaffen für das Erlernen von Schlüsselkompetenzen und individuelle Schwerpunktsetzungen für mündige Kids und engagierte Pädagog/innen.



V. MARKT DER MÖGLICHKEITEN

Vorstellung der AusstellerInnen & Darstellung der Zusammenarbeit der Einrichtungen

Der „Markt der Möglichkeiten“ zeigte die unterschiedlichen Kooperationsformen zwischen Schulen und außerschulischen Einrichtungen auf. An dieser Ausstellungsform beteiligten sich zwölf Organisationen, Schulen, Vereine, etc....: Verein Spektrum, Offene Jugendarbeit Dornbirn, VS Pergkirchen in Kooperation mit DSG Union Pergkirchen, VS Gols in Kooperation der Musikschule Frauenkirchen, NMS Stainach in Kooperation mit Verein Avalon/Schulsozialarbeit und Offene Jugendarbeit, VS Laa an der Thaya, VS Reichenau an der Rax, Schulzentrum Hans Sachs/Allgemeine Sonderschule in Kooperation mit der

Landesmusikschule sowie dem Handballverein, wienextra-schulevents mit ZIS Linzer Straße, NMS Mattersburg in Kooperation mit dem ASKÖ Burgenland, VS Liefering II Salzburg in Kooperation mit dem Zentrum ELF – Zentrum für sozialintegrative Entwicklungs- und Lernförderung, NMS Allhau in Kooperation mit dem Musik-, Fußball-, Stocksportverein sowie KUKMA „Kunst und Kultur Markt Allhau“ und NMS Rum in Kooperation mit TRAPEZ.



Stellvertretend für diese Vielfalt werden hier sieben Kooperationsformen vorgestellt:

1. VS LAA AN DER THAYA

Die Volksschule Laa an der Thaya hat unterschiedliche Partner, für den „Markt der Möglichkeiten“ wurde zur Präsentation ein Projekt mit der Freiwilligen Feuerwehr Laa an der Thaya ausgewählt.



Volksschule Laa an der Thaya GEMEINSAM SICHER FEUERWEHR		
	BRANDSCHUTZÜBUNG Jährliche Brandschutzübung als Projektstart: Erstes Kennenlernen	25. September 2015
	1. Einsatz: AUFGABEN Die Aufgaben der Feuerwehr - Retten, Schützen, Löschen, Bergen	Oktober 2015
	2. Einsatz: FEUERWEHRAUTO Ausrüstung 1 - Die Fahrzeuge unserer Feuerwehr	November 2015
	3. Einsatz: ATEMSCHUTZ Ausrüstung 2 - Die Einsatzbekleidung und die Atemschutz-ausrüstung	Februar 2016
	4. Einsatz: NOTRUF, SIGNALE, FUNKEN Einen Notruf absetzen, Sirensignale, Funkgeräte im Einsatz	April 2016
	5. Einsatz: FEUERLÖSCHER Richtiges Verhalten im Brandfall - Der Feuerlöscher	April 2016
	6. Einsatz: LÖSCHEN Der Löschvorgang - Ein Feuerwehreinsatz	Mai 2016
	5. Einsatz: FEUERWEHR-WETTKAMPF Wissen und Geschicklichkeit unter Beweis stellen	Juni 2016

Ein PROJEKT der Volksschule Laa/Thaya | Freiwillige Feuerwehr Laa/Thaya | Stadtgemeinde Laa/Thaya

BRANDSCHUTZÜBUNG
Jährliche Brandschutzübung als Projektstart: Erstes Kennenlernen

Auftrag zur intensiven Zusammenarbeit
Brandschutzübung: Ein wichtiger und gleichzeitig besonderer Zeitpunkt wurde beim Projektstart zum Auftakt umfänglich dem Altkonzept der Feuerwehr Laa/Thaya Rechnung getragen. Die SchülerInnen der Volksschule Laa/Thaya haben sich im Vorfeld der Übung im Schulhof mit dem Löschplan und dem Löschplan der Schule. Eine kurze Demonstration eines Löschvorganges wurde dabei nicht fehlen.

1. Einsatz: AUFGABEN
Die Aufgaben der Feuerwehr - Retten, Schützen, Löschen, Bergen

Ziele:
Die SchülerInnen lernen die verschiedenen Aufgabenbereiche der Feuerwehr kennen.

Beispiel:
Feuerwehrmänner besuchen die Kinder in der Schule und besprechen ihnen beim ersten Kennenlernen die Aufgabenfelder der Feuerwehr. In den Rahmen können in einer lockeren Gesprächssituation die wichtigsten mationen vermittelt und Fragen beantwortet werden.

Veranschaulichung:
Die Schützlinge oder Unfallverletzte können zur Einteilung in die Zählungsartikel oder Unfallverletzte können zur Einteilung in die Bereiche (Retten-Schützen-Löschen-Bergen) dienen und durch spielerisch ergänzt werden.

2. Einsatz: FEUERWEHRAUTO
Ausrüstung 1 - Die Fahrzeuge unserer Feuerwehr

Ziele:
Die SchülerInnen lernen die Fahrzeuge der Feuerwehr näher kennen. Merkmale und Ausrüstung der Fahrzeuge werden erklärt und besichtigt.

Beispiel:
Die Kinder besuchen das örtliche Feuerwehrhaus und bekommen nach einer Führung die Einsatzfahrzeuge vorgestellt. An Hand eines Fahrzeuges werden die wichtigen Merkmale und Ausrüstungsgegenstände erklärt und gezeigt. Weiterhin erfolgt die Verknüpfung mit den Aufgabenbereichen - Wofür benötigt Ausrüstung?

3. Einsatz: ATEMSCHUTZ
Ausrüstung 2 - Die Einsatzbekleidung und die Atemschutz-ausrüstung

Ziele:
Die SchülerInnen lernen Einsatzbekleidung und Atemschutzgeräte kennen und werden über die Gefahr von giftigen Rauchschwaden und Dämpfen aufgeklärt.

Beispiel:
Bei einem weiteren Besuch im Feuerwehrhaus wird die Einsatzbekleidung der Feuerwehrmänner erklärt. Danach werden Entstehung und Gefahr von giftigen Dämpfen und Rauch besprochen. Abschließend wird die Funktion der Atemschutz-ausrüstung erklärt und vorgezeigt.

Veranschaulichung:
Einsatzbekleidung und Atemschutz-ausrüstung



2. NMS ALLHAU IN KOOPERATION MIT DEM MUSIK-, FUSSBALL-, STOCKSPORTVEREIN SOWIE KUKMA „KUNST UND KULTUR MARKT ALLHAU“

Kooperation mit Fußball- und Stocksportverein: Neben der Nutzung des Fußballplatzes bzw. der Stocksporthalle und der Teilnahme an Wettbewerben finden auch die Nachwuchstrainings des Fußballvereins im Rahmen der Freizeitangebote der NMS statt. Um die sportliche Betätigung unserer Kinder und Jugendlichen besser begleiten zu können, lassen sich LehrerInnen und FreizeitpädagogInnen zu StocksporttrainerInnen ausbilden.

Kooperation mit Musikverein: SchülerInnen der NMS und angrenzenden VS musizieren gemeinsam mit LehrerInnen und FreizeitpädagogInnen der NMS unter fachmännischer Anleitung. Es gibt gemeinsame Auftritte bei diversen schulischen Festivitäten und das Raumangebot des benachbarten Musikvereinshauses Trachtenkapelle Markt Allhau kann ebenfalls genutzt werden.

Kooperation mit dem KUKMA (Kunst- und Kulturverein Markt Allhau): In den Gängen der NMS wurde vor einigen Jahren eine Kunstgasse geschaffen, in der die SchülerInnen die Möglichkeit haben, ihre im Unterricht angefertigten Kunstwerke auszustellen. Die Ausstellungsfläche der Kunstgasse wird im Laufe des Schuljahres auch von KünstlerInnen des KUKMA genutzt, welche als Gegenleistung Workshops für unsere kunstinteressierten SchülerInnen anbieten.

Dies sind nur einige Beispiele für Kooperationen mit externen Schulpartnern, welche in der NMS Markt Allhau allesamt gut funktionieren und von den SchülerInnen im Sinne der Begabungsförderung auch sehr gut angenommen werden.

3. NMS STAINACH IN KOOPERATION MIT VEREIN AVALON/ SCHULSOZIALARBEIT UND OFFENE JUGENDARBEIT

An der NMS Stainach wird in Kooperation mit der Schulsozialarbeit sowie der Offenen Jugendarbeit ein Schulfrühstück für alle SchülerInnen, welche die NMS Stainach besuchen, umgesetzt. Das Schulfrühstück findet vor Stundenbeginn, von Montag bis Freitag von 07:00-07:45 Uhr in der Schulküche der NMS Stainach statt. Den SchülerInnen steht beim Frühstück eine vielfältige und reichhaltige Auswahl an Speisen und Getränken, in Form eines Buffets, zur Verfügung. Da es in der heutigen Zeit aufgrund unterschiedlicher Faktoren (Berufstätigkeit der Eltern, Buszeiten, Zeitmanagement usw.) für viele SchülerInnen nicht mehr möglich ist, zuhause zu frühstücken, nimmt das Schulfrühstück der NMS Stainach eine grundlegende Rolle mit ernährungsphysiologischer Wichtigkeit ein!

Erwähnenswert ist es auch, dass alle SchülerInnen das Schulfrühstück besuchen können, auch ohne dass sie etwas konsumieren. Durch dieses niederschwellige Angebot können die SchülerInnen kontinuierlich das Gesprächsangebot mit den JugendarbeiterInnen nutzen. Das Schulfrühstück bietet den JugendarbeiterInnen ebenfalls die Möglichkeit, den Kontakt zu den Jugendlichen in einem andern Kontext zu intensivieren. In regelmäßigen Gesprächen kann die Vertrauensbasis, welche grundlegend in der Jugendarbeit ist, gefestigt und ausgebaut werden. Für die Schulsozialarbeit besteht somit ein kontinuierlicher Ankerpunkt im außerunterrichtlichen Bereich und das Angebot trägt zu einem gesamtheitlichen Konzept bei.

4. VEREIN SPEKTRUM

Gelebte Kooperation zwischen dem Verein Spektrum und den Partnerschulen

Die Einrichtungen des Vereins Spektrum in Salzburg kooperieren seit vielen Jahren mit Schulen in den von ihnen betreuten Stadtteilen und darüber hinaus. Ein Ziel dabei ist es u.a. Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe für biografisch und sozial belastete Kinder und Jugendliche zu erreichen. Der spielerische, zwanglose und unkomplizierte Zugang orientiert sich an den Bedürfnissen und Wünschen der Zielgruppe. Die Kooperationen finden innerhalb und außerhalb der Einrichtungen und Schulen statt, projektorientiert und mit verschiedenen Angeboten. Einzelfallbezogen erweist sich die alltägliche Vernetzung als hilfreich. Die Schüler/innen erleben das Zusammenspiel ihrer wichtigen Lebensbereiche vielfach als unterstützend und abwechslungsreich. Die Zusammenarbeit gelingt dann wenn sich Schulleiter/innen, Lehrer/innen, Eltern und die sozialarbeiterischen und pädagogischen Mitarbeiter/innen auf Augenhöhe begegnen und die Jugendarbeit durch gewisse Forderungen ihren Handlungsprinzipien treu bleiben kann (Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Offenheit etc.).

Angebote und Projekte des Vereins Spektrum: Verschiedene Workshops für Schulklassen (Graffiti, Trickfilm, Schwarzlichttheater, online unterwegs uvm.), Kinderstadt Mini-Salzburg, Kinderstadt goes Schule – Mini-Andrä und Mini-Lehen, Schulhofgestaltung, Lerncafés, SOS Aufgabenhilfe, Mittagspausenbetreuung, Offener Turnsaal, Nachmittagsbetreuung der VS besucht das KIZ, Gemeinsam feiern – Schulfeste, Weltkindertag, Unterricht mal anders – Projektwochen am Abenteuerspielplatz, Kinderzeitung Plaudertasche uvm.

Mehr dazu: www.spektrum.at



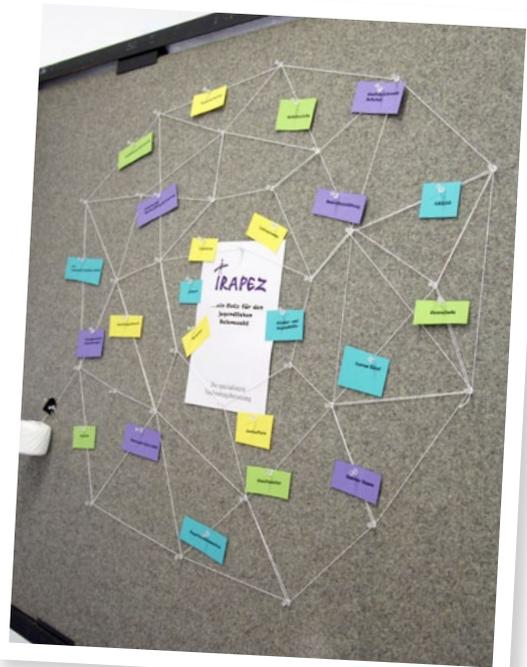
5. NMS RUM IN KOOPERATION MIT TRAPEZ

Wir sind eine sozialpädagogische Nachmittagsbetreuung an der NMS Rum – eine Einrichtung der Marktgemeinde Rum und der Kinder- und Jugendhilfe Innsbruck-Land.

Unsere Hauptschwerpunkte liegen im sozialen Lernen, Förderung der sozialen Kompetenzen, sowie die Unterstützung in schwierigen Lebens- und Familiensituationen (Scheidung, Krankheit, Tod, Familienzuwachs, etc.). Aber auch Hausaufgaben- und Lernbetreuung, sowie sinnvolle Freizeitgestaltung zählen zu unseren Aufgaben. Um diesen Anforderungen bestmöglich gerecht zu werden, arbeiten wir in einer Kleingruppe mit zwölf Kindern.

Da unsere Räumlichkeiten direkt in der Schule sind, funktioniert die Kommunikation zwischen den Lehrern und uns ausgezeichnet. Es herrscht ein allgemeiner Austausch mit dem gesamten Lehrkörper. Auch mit dem Schulleiter findet ein reger und regelmäßiger Austausch statt.

Das Trapez hat durchwegs positive Auswirkungen auf das Schulleben an der Neuen Mittelschule Rum. Besonders die zwölf Trapezkinder haben in allen Belangen unsere volle Unterstützung. Wir sind aber an der ganzen Schule bekannt und auch andere Schüler suchen bei uns Rat und Hilfe. Zudem schicken Lehrer Kinder mit Problemen ins Trapez. Daraus ist die Idee des „s'cool coaching“ entstanden (Beratungsangebot für Schüler, Lehrer und Eltern am Vormittag), welches seit letztem Jahr angeboten wird.



6. VS PERGKIRCHEN IN KOOPERATION MIT DSG UNION PERGKIRCHEN

Kurzbeschreibung der Kooperationen:

- **ZIELE und Auswirkungen:** gemeinsame Förderung der Kinder im Bereich Bewegung, Gesundheit und Umwelterziehung; Förderung der Persönlichkeitsentfaltung und sozialen Kompetenzen; Bereicherung des Schulalltages und des Sportvereinslebens sowie des Geschehens des Dorflebens.
- **Formen der Kooperation:** gemeinsame Nutzung der Bewegungsflächen
- **von der Schule mitbenutzt werden:** Fußballplatz, Leichtathletikanlage, großer Spielplatz mit Spielgeräten sowie Gemeinschaftsplatz mit Feuerstelle und Sitzbänken
- **von DSG genützt werden:** Turnsaal für Wintertraining, Wirbelsäulengymnastik
- **Einmal jährlich gemeinsam eine MÜLLSAMMELAKTION:** Rund um die Pfarrgebiete machen sich die 4 Klassen in Begleitung von einer Lehrperson und einer Person des Sportvereines auf zum Müllsammeln. Die DSG stellt Säcke und Handschuhe zur Verfügung- lädt die Kinder im Anschluss zu einer gesunden Jause ein, und übernimmt die ordnungs-

gemäße Entsorgung des Mülls und eine Meldung an die Presse.

- **SPORTVORMITTAG:** Alle Schulkinder und Lehrpersonen sind zum Sportvormittag geladen. Mitglieder des Sportvereines haben ein kindgemäßes, altersgerechtes, bewegungs- und lustorientiertes Programm zusammengestellt. Mit Hilfe eines erstellten Stationenpasses werden die Kinder in Gruppen von Station zu Station geleitet, mit einer Jause gestärkt und am Ende des Vormittages bei der Siegerehrung mit einem eigens anfertigten Ansteckbutton, der die Kooperation der DSG Union mit der VS verdeutlicht, belohnt.

Gegenseitige Unterstützung bei Festen:

- Lieder der Kinder bei Festen, Fackelzug, gegenseitige Teilnahme bei Festen und Veranstaltungen, Materialleihe;
- Teilnahmemöglichkeit der Nabe-Kinder am Kinder-Winterfußballtraining der DSG im Turnsaal der VS



7. WIENXTRA-SCHULEVENTS MIT ZIS LINZER STRASSE

Beim Markt der Möglichkeiten konnten sich die TagungsteilnehmerInnen über das Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik ZIS Linzerstraße/Wien und über die Einrichtung wienXtra-schulevents informieren. Für die Beschreibung der inhaltlichen Schwerpunkte der Kooperation wurden drei Projekte stellvertretend und exemplarisch beschrieben:

- SMG (SchülerInnenMitGestaltung): Workshopreihe für SchülervertreterInnen und VertrauenslehrerInnen der Sek.I; Kooperation im Team der Schulpartnerschaft; <http://www.schulevents.at/smg> und <http://lernraum14.schule.wien.at/smg/>
- „Schule braucht PartnerInnen“: Speeddating mit außerschulischen Supportsystemen für Wiener LehrerInnen der Sek.I, Info, Vernetzung und Austausch zu den Bereichen außerschulische Jugendarbeit, Prävention, Arbeitswelt und Demokratie; <http://www.schulevents.at/speeddating>
- wienXtra-Partnerschule: ab SJ 2015/2016 in Kooperation mit drei Partnerschulen in Wien; ein Schuljahr integriert in den Unterricht, kooperativ und partizipativ; www.schulprogramm.at
- Rahmenbedingungen (Zeit, Raum, Ressourcen etc.)
- Subventionierung durch Stadt Wien (MA13)
- Niedrigschwellige Teilnahme, kostenlose Angebote für alle Schultypen, besondere Berücksichtigung der sozialen Differenzierung (sozio-ökonomische Benachteiligungen)
- Schulischer Ganzttag: Zeitrahmen
- Räume: in der Regel außerhalb der Schule; außerschulische Lernorte als Teil des pädagogischen Konzepts
- Kooperation mit dem Stadtschulrat für Wien
- Kommunikation zwischen Lehrkräften und externen Partner/innen
- Fortbildungen mit Vernetzungs- und Austauschcharakter
- Vorbereitungsstermine im Vorfeld von Aktionen für LehrerInnen mit wienXtra
- Kooperationsvereinbarung (wienXtra-Partnerschule)
- Auswirkungen auf Schulleben
- Neue Lernorte für LehrerInnen und SchülerInnen, Input für LehrerInnen (Vernetzung, Fortbildung, Kennenlernen von neuen Methoden, anderer Umgang mit und neuer Zugang zu SchülerInnen, neue Erfahrungsräume für SchülerInnen;) Wirkung wird erhoben durch Online-Feedback-Tool für LehrerInnen.

VI. VORSTELLUNG KONZEPT „INSEL – HAUS DER JUGEND“

Leiter der Insel: Heimo Weilharter,
Franz Hinterholzerkai 8, 5020 Salzburg

- HOL, Dipl.Päd., Freizeitpädagoge
- Lehrtätigkeit an der Neuen Mittelschule der PH Salzburg
- Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule (Lehrgang Freizeitpädagogik und Nachmittagsbetreuung) und der Universität Salzburg
- Budopädagogische Angebote

Die Insel ist ein Kompetenzzentrum für Freizeitpädagogik und Nachmittagsbetreuung in der Stadt Salzburg. Sie ...

- bietet Nachmittagsbetreuung für Kinder im Alter von 5 – 15 Jahren
- verfügt über ein inhaltliches Angebot nach ganzheitlichem Bildungsansatz und ist multifunktional durch eigenem Hortbetrieb (für 150 Kinder während des Jahres und für 150 Kinder pro Woche während der Ferienbetreuung).
- bietet hauseigene Küche (unser Credo: Kinder brauchen frisch Gekochtes)
- bietet individuelle Förder- und Lernformen in Verbindung mit Motopädagogik
- bietet sportliches Spezialangebot (fernöstliche Bewegungskünste in
- bietet Kooperation mit Uni Salzburg inklusive der Wertephilosophie
- bietet Ferienprogramme: ganztägige Angebote in den Sommerferien (die ersten fünf Wochen) und den Se-

mesterferien

- hat Vorbildcharakter durch Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Salzburg NMS Stefan Zweig (Best-Practice-Modell): Die Praxisausbildung der Studierenden des HLG Lehrganges „Freizeitpädagogik u. Nachmittagsbetreuung“ der PH Salzburg Stefan Zweig erfolgt in der INSEL und garantiert somit Innovation und hohe Qualität
- übernimmt „Nahversorgerfunktion“ für die Nachmittagsbetreuung der umliegenden Schulen.
- ist Ausbildungsort für den Hochschullehrgang „Freizeitpädagogik“

BILDUNGSPÄDAGOGISCHES LEITBILD DER INSEL

**Wir Leben nicht auf einer Insel –
Aber wir sind eine Insel für die
Bedürfnisse unserer Kinder**

„Individuelles Lernen formt und fördert“

Orientierung des Angebots an der Bedürfniskultur der Kinder, individuelle Förder- und Lernformen, projektbezogene Kleingruppen der Kinder, entsprechende Rückzugsmöglichkeiten und Freiräume.

Wahlfreiheit statt Läuten

Ganzheitliche Betreuungs- und Lernformen, spielpädagogische, freizeitpädagogische, budopädagogische und erlebnispädagogische Fördermaßnahmen wie z.B. Hemisphärentraining...

„Pädagogik mit Hand und Fuß“

1,5 ha großer Outdoor-Bereich mit Freiräumen und Sportanlagen, sportliches Spezialangebot wie Karate, Kendo, Tai-chi, Qi Gong, motopädagogischer Ansatz, Lernen mit Bewegung.

„Bildungspartnerschaft von ExpertInnen“

aus dem Bereich der Schul-, Sozial- und Freizeitpädagogik zur Sicherung und Weiterentwicklung der Betreuungsqualität Zusammenarbeit mit der PH Salzburg als Praxistagesstätte für Lehrgangs-Teilnehmer „Freizeitpädagogik und Nachmittagsbetreuung“ „Offene Strukturen fördern offene Menschen“

Laufende Anpassung des Bildungs- und Betreuungsangebotes der INSEL

in Zusammenarbeit mit den Eltern (jederzeitige Besuchsmöglichkeit, organisatorische und inhaltliche Mitarbeit), mit der PH Salzburg (gemeinsame Entwicklung des Curriculums „Freizeitpädagogik“), für die Kinder (Wahlfreiheit bei Projekten, Integration der neuen Medien, ...)

Organisation der Insel

Rechtsträger: „Verein guter Nachbar“
rechtliche Organisation: analog den Bestimmungen des Salzburger Hortgesetzes inkl. Schulkindergruppen

Mitarbeiter:

- Stammteam: Geschäftsführer der Insel (Lehrbeauftragter an der Universität Salzburg und an der Pädagogischen Hochschule, Freizeitpädagoge, SMBS – Coach)
- 3 männliche Betreuer (Religionspädagoge, Ethnologe)
- 4 weibliche Betreuerinnen (2 Lehrerinnen, Hortpädagogin)
- Nach Bedarf individuelle/bildungsspezifische Fördermaßnahmen

Anmerkung:

Die Nachfrage nach zusätzlichen Betreuungsplätzen in der INSEL steigt kontinuierlich.

Dafür gibt es mehrere Gründe:

1. Qualitative hochwertige Nachmittagsbetreuung. (Konstantes Stammteam mit geringer Fluktuation und ausgewogene Partizipation der Männer- und Frauenwelt am erzieherischen Alltag. 1,5 ha Outdoor-Bereich maßgeschneidert für Kinderbedürfnisse mit Rückzugsmöglichkeiten, Freiräumen und Sportanlagen; Wahlfreiheit bei Projekten, spielpädagogischer Ansatz im Förderbereich...)
2. Zentrale Lage der INSEL (zahlreiche Schulen im unmittelbaren Nahbereich, ca. 10 – 15 Minuten Gehentfernung bzw. eine Busstation).
3. Fehlende/mangelnde Infrastruktur für Nachmittagsbetreuung in den umliegenden Schulen.
4. Zusammenarbeit mit KooperationspartnerInnen aus der offenen Jugendarbeit.



VII. MÖGLICHKEITEN DER GANZ-TÄGIGEN SCHULE FÜR DEN START

Kurt Nekula



Eltern haben unter bestimmten Voraussetzungen einen Rechtsanspruch auf die schulische Tagesbetreuung ihrer Kinder.

- Bei einer Anmeldezahl von mindestens zehn Kindern für mindestens drei Tage die Woche haben die Eltern an einer AHS einen Rechtsanspruch auf die Einführung ganztägiger Betreuung.
- Für den Bereich der Pflichtschulen legen Landesgesetze fest, ab wann eine Nachmittagsbetreuung angeboten wird. Diese ist aber jedenfalls mit mindestens 15 Kindern zu führen.
- Bei der verschränkten Form der Tagesbetreuung besteht der Rechtsanspruch bei Zustimmung von mindestens zwei Drittel der Eltern und Lehrer/innen der betroffenen Klasse.

- Alle allgemein bildenden Pflichtschulen (= Volksschulen, Sonderschulen, Neue Mittelschulen, Hauptschulen und Polytechnische Schulen) und die AHS-Unterstufe können als ganztägige Schule geführt werden.
- Zuständig ist der jeweilige Schulerhalter, das ist bei den Pflichtschulen die Gemeinde und bei der AHS-Unterstufe der Bund. Die Eltern sind in den Prozess eingebunden.

Ganztägige Schulformen gibt es entweder mit Nachmittagsbetreuung der Kinder oder in verschränkter Form.

- Die Nachmittagsbetreuung kann entweder im Klassenverband oder klassen-, schulstufen- oder schulartenübergreifend durchgeführt werden.
- Bei der verschränkten Form wechseln Unterrichts-, Lern- und Freizeit im Laufe des Tages ab.
- In beiden Formen werden die Schüler/innen bis mindestens 16:00 Uhr betreut, der Schulerhalter entscheidet über die Höhe des Selbstkostenanteils für Essen und Freizeit.
- Die Tagesbetreuung ist nicht von der Schulstufe abhängig. Sie kann z.B. auch erst ab der 2. Klasse eingerichtet werden.

Die Gemeinde als Schulerhalter:

- Die Nachfrage nach überzeugenden Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder steigt. Deshalb entscheiden sich immer mehr Schulen und Schulerhalter für ganztägige Schulformen.
- Die Entscheidung für eine ganztägige Schule treffen Eltern, Lehrer/innen, Direktor/innen und Schulerhalter am besten gemeinsam. Eine Bedarfserhebung – beispielsweise über eine Umfrage unter Eltern – und detailliertes Informationsmaterial helfen bei der Diskussion.
- Die ganztägige Schule bietet Kindern die Möglichkeit, Talente besser zu entfalten. Dafür brauchen sie ausreichend Platz. Ob Lerninsel oder Speiseraum – die Adaptierung bestehender und die Einrichtung neuer Räume werden von der Bundesregierung finanziell gefördert.
- Die Bundesregierung unterstützt die Schulerhalter bei ihren Investitionen, sowohl für das zusätzliche Fachpersonal für die Freizeit als auch für neue Räume oder Spielplätze. Das sind konkret bis zu € 55.000,- für Infrastruktur (einmalig je Gruppe) und bis zu € 9.000,- für Personalkosten (je Gruppe). Insgesamt investiert die Bundesregierung seit 2014 bis zum Jahr 2018 maximal 800 Millionen Euro Bildungs-Offensivmittel in den Ausbau der schulischen Tagesbetreuung. Ziel ist es, dort ein Angebot zu schaffen, wo eine entsprechende Nachfrage besteht. Dafür werden die derzeit bestehenden 130.000 Plätze auf 200.000 Plätze für die schulische Tagesbetreuung ausgeweitet.

Die Ansuchen um Zweckzuschüsse für infrastrukturelle Maßnahmen oder Personalmaßnahmen sind an die zuständige Abteilung im jeweiligen Amt der Landesregierung zu richten.



VIII. Rück- und Ausblick durch Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF) und Bundesministerium für Familien und Jugend (BMFJ)

Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF)

Ganztägige Schulen leisten einen wichtigen Beitrag für mehr Bildungsqualität und Chancengerechtigkeit und erleichtern Eltern mit schulpflichtigen Kindern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mit den Vereinbarungen gem. Art. 15a B-VG über den Ausbau der ganztägigen Schulformen aus den Jahren 2011 und 2013 stellt der Bund den Ländern seit 2011 bis 2018 bis zu 1,040 Mrd. Euro für Personal und Infrastruktur zur Verfügung.

Neben dem quantitativen Ausbau ist die qualitative Verbesserung ganztägiger Schulen mit einem umfassenden Bildungs- und Erziehungsangebot, das sich auf den gesamten Tagesablauf bezieht, wichtig. Der Betreuungsteil in ganztägigen Schulen ist Teil eines pädagogischen Gesamtkonzeptes des jeweiligen Schulstandortes, das alle an der Schule Tätigen mittragen und im Sinne einer lernenden Organisation weiter entwickeln. Bildung, Erziehung und Betreuung müssen ein ganzheitliches Angebot in der Schule darstellen und neue Lernformen ebenso wie außerschulische Kooperationspartner einbeziehen.

Dazu erfolgten mit Lehrplanverordnungen im Sommer 2015 für alle Schularten die Erweiterung der Betreuungspläne um den Bereich Freizeit und eine Präzisierung für die Lernzeit.

Der steigende Bedarf an ganztägiger Betreuung und damit ganztägig geführten Schulen führt auch zu einem steigenden Bedarf an pädagogisch ausgebildeten Personen, die diese Betreuung in entsprechender Qualität leisten können. Deswegen wurde das Berufsbild „Freizeitpädagogin/Freizeitpädagoge“ geschaffen. Der Einsatz erfolgt im Bereich der Freizeit (gelenkte und individuelle Freizeit) sowohl im Rahmen der schulischen Tagesbetreuung als auch in verschränkten Ganztagschulen. Die Anstellung in den Pflichtschulen erfolgt durch den Schulerhalter bzw. durch einen beauftragten Verein. Die Ausbildung erfolgt an den Pädagogischen Hochschulen (auch berufsbegleitend möglich) in Form eines Hochschullehrgangs mit 60 ECTS-Punkten über 2 Semester (mit Praxis). Der Abschluss erfolgt als „akademische Freizeitpädagogin“ bzw. „akademischer Freizeitpädagoge“.

Mit dem Berufsbild „Freizeitpädagoge/Freizeitpädagogin Sport“ sowie Bewegungscoach wurde die Möglichkeit geschaffen, Ausbildungsformen aus dem Sportbereich bei der Ausbildung zum Freizeitpädagogen/zur Freizeitpädagogin anzurechnen.

Diese Form der Anrechnung von spezifischen Ausbildungen soll nun auch für den Bereich der außerschulischen Jugendarbeit sowie für den Kunst- und Kulturbereich umgesetzt werden. Ziel ist es, das Angebot der ganztägigen

Schulformen in bedarfsgerechter Form sowohl hinsichtlich der Anzahl der Betreuungsplätze als auch hinsichtlich der Betreuungsdauer und eines qualitativen Angebotes auszubauen.

Seit 2007 konnte das Angebot an ganztägigen Schulplätzen kontinuierlich ausgebaut werden. Im Schuljahr 2007/08 befanden sich rd. 77.000 SchülerInnen in einer ganztägigen Schulform (inkl. Mittagsbetreuung an AHS). 2015/16 nutzen bereits rd. 150.000 SchülerInnen dieses Angebot. Rund 43% aller Standorte (Pflichtschulen und AHS-Unterstufen) bieten das Angebot einer ganztägigen Schulform.

Ziel ist, ab dem Schuljahr 2018/19 insgesamt 200.000 Plätze und damit eine Betreuungsquote von rund 30 % zu erreichen. Für jedes Kind, das einen Platz in einer ganztägigen Schule braucht, soll ein Angebot in zumutbarer Nähe zum Wohnort zur Verfügung stehen. In der ganztägigen Schule steigt damit die Betreuungsdichte von derzeit rd. 22% auf rund 30%.

Bundesministerium für Familien und Jugend (BMFJ)

Die Tagung hat die Vielfalt an Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schulen und der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit eindrucksvoll sichtbar gemacht. So vielfältig wie die Modelle, so vielfältig sind auch die Chancen dieser Kooperation, aber auch die noch zu meisternden Herausforderungen. Bei den Chancen sind es vor allem die Lernerfahrungen für die Kinder und Jugendlichen, die durch außer-curricularen Akti-

vitäten in schulischen Freizeitbetreuung durch die Fachkräfte der Jugendarbeit angeboten werden können – vom sozialen Lernen, über Kreativität bis hin zu Engagement und Eigenverantwortung. Bei den Herausforderungen sind es neben den Ressourcen vor allem Rechtsfragen, die von den Beteiligten zu lösen sind.

Was die Tagung deutlich spür gemacht hat, ist der Wille zur Kooperation! Die breite Trägerschaft und die Zusammenarbeit von Landesjugendreferaten, Bildungs- und Jugendministerium zeigen den Weg, der nun auch weiterhin beschritten wird: gemeinsam im Interesse der jungen Menschen und der Familien die an den Standorten jeweils bestmöglichen Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, sowie ebenso gemeinsam die Rahmenbedingungen für die Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit weiterzuentwickeln und zu verbessern. Das Ziel, das von allen Beteiligten verfolgt wird, ist, eine Schule zu ermöglichen, die nicht mehr der Ort ist, an dem „der Ernst des Lebens beginnt“, sondern wo die Kinder und Jugendlichen traurig sind, wenn die Ferien beginnen!



X. Presseunterlage/Pressedokumentation

Informationsgespräch
zum Thema:
**Kinder und Jugendliche ganztags
gut betreut**

SALZBURGER LANDESKORRESPONDENZ

Nachrichten- und Fotodienst
des Landes-Medienzentrums
Information, Kommunikation,
Marketing

Chiemseehof, A-5010 Salzburg,
Telefon: (0662) 8042-2047
Fax: (0662) 8042-2161
landesmedienzentrum@salzburg.gv.at
www.salzburg.gv.at

Zeit: Freitag, 23. Oktober, 10.45 Uhr
Ort: Kantine der Pädagogischen Hochschule,
Akademiestraße 23, 5020 Salzburg

Teilnehmende: Bundesministerin
Gabriele Heinisch-Hosek,
Bundesministerin
MMag. Dr. Sophie Karmasin,
Landesrätin Mag. Martina Berthold



SALZBURGER LANDESKORRESPONDENZ 23. Oktober 2015 • Seite 1

Berthold/Gesellschaft/Bildung

Kinder ganztags gut betreut

Heinisch-Hosek/Karmasin/Berthold: Außerschulische Jugendarbeit als
Schnittstelle zwischen Schule und Lebenswelt

(LK) Die Bundesministerinnen Gabriele Heinisch-Hosek, MMag. Dr. Sophie Karmasin und Landesrätin Mag. Martina Berthold besuchten heute, Freitag, 23. Oktober, die Fachtagung "Ganztägige Schule und Jugendarbeit" an der Pädagogischen Hochschule Salzburg. Neben Rahmenbedingungen für eine gelungene Kooperation von Schule und außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit wurden auch internationale Modelle und Visionen diskutiert sowie Interessierten unter anderem Workshops zu den Themen Freizeitpädagogik, förderliche vs. hinderliche Aspekte bzw. Schulsozialarbeit angeboten.

Über eines waren sich alle einig: Der Ausbau der Ganztagschulen bringt massive Veränderung der Lebens- und Lernwelt von Schülerinnen und Schülern. In Salzburg ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Tagesbetreuung gesamt im Jahr 2013/14 zuletzt auf mehr als 7.500 gestiegen. Das sind 900 mehr als im Vorjahr.

Für Familien- und Jugendministerin Sophie Karmasin kommt der Etablierung eines gemeinsamen und umfassenden Bildungsverständnisses, das unterschiedliche Bildungsorte und Lernwelten in eine zusammenhängende Perspektive stellt, besondere Bedeutung zu. "Während Kinder im Kindergartenalter teils ganztägig betreut werden, ändert sich dies oftmals mit Schuleintritt. 66 Prozent der Eltern sagen laut einer aktuellen Umfrage, dass sie sich mehr ganztägige Betreuungsangebote wünschen. Hier möchten wir eine nachhaltige Symbiose zwischen den Schulen und der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit schaffen, um optimale Rahmenbedingungen für unsere Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. Durch eine höhere Anzahl

LAND SALZBURG

SALZBURGER LANDESKORRESPONDENZ 23. Oktober 2015 • Seite 2

von ganztägigen, qualitativ breit aufgestellten Betreuungsangeboten wird es zudem zu einer verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf kommen", so die Familienministerin.

Lebensnahes Lernen

Bei den ganztägigen Schulformen geht es um eine verstärkte Verschränkung von Lernen und Freizeitgestaltung. Dem lebensnahen, praxisbezogenen Lernen und dem lustvollen erlebnisorientierten Aspekt des Lernens wird somit mehr Bedeutung gegeben.

Außerschulische Einrichtungen künftig mehr einbinden

Die zusätzliche Betreuung am Nachmittag soll künftig verstärkt durch die Einbindung außerschulischer Einrichtungen stattfinden. Ansätze gibt es bereits bei einzelnen Projekten wie zum Beispiel "Jetzt - Soziale Arbeit in der Schule" des Vereins Spektrum. Hier stehen die Förderung von Sozialkompetenzen und die Verbesserung des sozialen Klimas in der Schule an erster Stelle. Der Verein Spektrum arbeitet bereits seit 20 Jahren mit Schulen, Schulleiterinnen und -leitern, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Lehrerinnen und Lehrern zusammen und bringt hier viel Know-how mit. So finden beispielsweise verschiedenste Workshops innerhalb und außerhalb der Schule statt, der Schulhof wird neu gestaltet oder Lerncafés, Mittagsaktionen, Feste und Projektwochen am Abenteuerspielplatz gemeinsam geplant. Kinder und Jugendliche sollen bei diesen offenen Lernprozessen soziale und personale Kompetenzen erwerben. Dabei unterstützen sie die Profis der Kinder- und Jugendarbeit.

Für Landesrätin Martina Berthold müssen die Ressourcen von beiden Institutionen noch besser verschränkt werden: "Kinder- und Jugendzentren bieten neue, spielerische und zwanglose Lernorte, die sich an den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder und Jugendliche orientieren

LAND SALZBURG

sollen. Von Einrichtungen im Sozial- und Kulturbereich bis hin zum Sport gibt es zusätzliche Möglichkeiten für Verknüpfungen. Zudem können Musikvereine, Jugendorganisationen, offene Jugendarbeit und Jugendzentren miteingebunden werden. Ziel der Bestrebungen ist eine offene Schule, die autonom ihre Verknüpfungen sucht, ohne dabei die außerschulische Jugendarbeit zu verdrängen, sondern viel mehr ihre Ressourcen und Kompetenzen zu nutzen."

Ganztägige Schulformen sind die Zukunft

Für Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek ist klar: "Die gemeinsame, ganztägige Schule in verschränkter Form bietet abwechselnd Unterricht, Förderung sowie Freizeit und ist das pädagogische Erfolgsmodell der Zukunft. Die Schule ist ein ergänzendes und entlastendes Angebot für die Eltern. Die außerschulische Jugendarbeit ist dabei eine Bereicherung im Schulalltag - gerade bei der Förderung und Individualisierung. Jedes Angebot der sinnvollen Freizeitgestaltung erweitert den Horizont der Kinder."

Durch den steigenden Bedarf an ganztägiger Betreuung und damit ganztägig geführten Schulen wurde durch das Bundesministerium für Bildung und Frauen das Berufsbild "Freizeitpädagogin" geschaffen. Aufbauend auf einer bestehenden Grundausbildung wird die Schule für Personengruppen geöffnet, die bereits über eine fundierte praktische und theoretische fachbezogene Vorbildung im Bereich Bewegung und Sport verfügen. Im Frühjahr 2016 starten an der Pädagogischen Hochschule Wien Lehrgangsmodule, die Trainerinnen und Trainer und Instruktorinnen und Instrukturen befähigen, in der schulischen Tagesbetreuung tätig zu werden. Dadurch kommt es zu einer stärkeren Verschränkung der innerschulischen und außerschulischen Jugendarbeit.



Salzburg als Vorreiter

Salzburg hat als erstes Bundesland begonnen, eine spezielle freizeitpädagogische Ausbildung anzubieten. Diese Ausbildung wurde in der "Insel - Haus der Jugend" angeboten. Der Schwerpunkt der Ausbildung lag darin, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Anforderungen der Offenen Jugendarbeit kennenlernen. Den Jugendarbeiterinnen und -arbeitern soll dadurch eine Durchlässigkeit der Systeme (außerschulische Jugendarbeit/Schule) ermöglicht werden. t248-111pk

